

sag was du denkst
sag's auf

spinxx.de
das onlinemagazin für junge medienkritik



Medienkritik im Film: Auswahlliste für die Filmarbeit

Unsere Auswahlliste bissiger Mediensatiren für die Filmarbeit in Schule und Jugendarbeit. Sie enthält Komödien, Thriller, Dramen, Filmcollagen und Dokumentarfilme, die sich hervorragend eignen, um mit Jugendlichen die Medienwelt kritisch zu hinterfragen. Die Filme werfen einen Blick hinter die Kulissen, entlarven Quotenzwang und Hackordnungen oder nehmen TV-Formate, Film-Genres oder Mediengewohnheiten auf's Korn. Auch die Skrupellosigkeit von Medienmachern wird angeprangert, insbesondere der von Journalisten, die lediglich am Profit und nicht an der Wahrheit interessiert sind.

Alles auf Anfang

Deutschland 1993, Regie: Reinhard Münster, mit: Katharina Thalbach, Udo Samel, Harald Juhnke, Christiane Hörbiger, 84 Min, FSK: ab 6, empf. ab 14 Jahren, Verleih 35mm: Kinowelt

Die amüsante, ein wenig böse Komödie rechnet mit dem deutschen Filmgeschäft ab: Nach der Premiere ihres Films „Blechkatze“ kommt für Regisseur Victor und seine mittelalte Frau Riki Rote der Durchbruch. Nun interessiert sich der berühmte Produzent Kuballa endlich für ihr neues Projekt. Der ist allerdings fast pleite und dann tritt auch noch Sternchen Nina auf den Plan, um Rikis Platz einzunehmen. Ein ebenso spannendes wie witziges Wechselspiel entbrennt, in dem jeder gegen jeden kämpft. Mit von der Partie: ein schweigsamer Chauffeur, ein vergessener Drehbuchautor und eine tatkräftige MillionärsGattin. Witzige Dialoge, treffsicherer Humor und wunderbare Darsteller sorgen für gute Unterhaltung.

Citizen Kane

USA 1941, Regie: Orson Welles, Darsteller: Orson Welles, Harry Shannon, Agnes Moorehead, Joseph Cotten, 117 Min., FSK: ab 12, empf. ab 16 Jahren, Verleih 35mm und 16mm: Lupe

Erstlingsfilm des jungen Orson Welles, der als Autor, Regisseur und Hauptdarsteller fungiert: Der Film erzählt in Form eines Dokumentarfilms die fiktive Lebensgeschichte des Zeitungsmillionärs Charles Foster Kane, dessen Figur sich eng an die des Magnaten Randolph Hearst anlehnt. Aufstieg in der Zeitungsbranche, Erfolg im politischen Leben, im Handel und in der Kunst werden mit sorgfältig inszenierten Rückblenden dargestellt. Ein Reporter forscht nach der Persönlichkeit des Meinungsmachers Kane, er erhält jedoch nur widersprüchliche Informationen, die sich nicht zu einem einheitlichen Bild zusammensetzen lassen.

Orson Welles bezieht in seinen fiktiven Dokumentarfilm die Recherche zur Lebensgeschichte seines Protagonisten mit ein. Mit Hilfe von inszenierten Interviews, die als Vorlage für die Rückblenden dienen, entsteht das Bild eines gleichzeitig mächtigen und einsamen Mannes. Welles inszeniert sogar angeblich authentisches Bildmaterial, das er – künstlich gealtert – als Bilddokument auf die Leinwand bringt. Er macht deutlich, dass Wahrheit immer auch subjektiv ist und das endgültige Bild des „Bürgers Kane“ erst im Kopf der Zuschauer entsteht.

Ed TV

USA 1999, Regie: Ron Howard, mit Matthew McConaughey, Woody Harrelson, Jenna Elfman, 122 Min., FSK ab 6, empf. Ab 12 Jahren, Verleih 35mm: UIP

Ein TV-Sender braucht dringend höhere Einschaltquoten und verfällt auf eine Idee, die vor 6 Jahren noch recht verrückt, in Big Brother Zeiten aber schon fast zum Fernsehalltag gehört: Das Leben eines ganz normalen Durchschnittsbürgers soll rund um die Uhr live im Fernsehen übertragen werden. Die Wahl fällt auf einen Angestellten in einer Videothek, Ed Pekumy, der über Nacht zum Medienstar wird. Zunächst ist das neue TV-Konzept nur mit bescheidenem Erfolg gesegnet, doch nachdem Ed seinen Bruder Ray live bei einem Seitensprung überrascht hat, schnellen die Einschaltquoten hoch und die ganze Fernsehnation nimmt an seinem Leben teil. Ed findet es zunächst prima, doch als er sich verliebt, wird sein Ruhm immer mehr zur Hölle. Sein Vertrag macht den Ausstieg aus der Sendung unmöglich, er muss die Fernsehleute mit ihren eigenen Waffen schlagen.

Die „Truman Show“ lässt grüßen, doch im Unterschied zu Peter Weirs Mediensatire trifft Ed selber die Entscheidung, Star einer Reality-Seifenoper zu werden. Die medienkritische Komödie um TV-Exhibitionismus, absurde Fernsehkonzepte und die Gnadenlosigkeit des Fernsehgeschäfts krankt bisweilen an stark klischierten Figuren und platten Gags.

Ein ganz normaler Held

USA 1991/92, Regie: Stephen Frears, Darsteller: Dustin Hoffman, Geena Davis, Andy Garcia, Joan Cusack, 118 Min., FSK: ab 12, empf. ab 16, Verleih 35mm: Columbia, Verleih 16mm und VHS: Medienzentrale des Erzbistums Köln

Das hätte die große Stunde des kleinen Gelegenheitsgauners Bernie sein können. Mehr aus Versehen als aus Heldenmut rettet er in einem nächtlichen Unwetter alle 54 Passagiere aus einem verunglückten Flugzeug. Dumm ist nur, dass sich ein Hochstapler mit der Heldentat brüstet und sämtliche Medien mit Einzelheiten seiner angeblichen Heldentat versorgt. Und als Bernie versucht, auch ein Stück vom Kuchen des Ruhms abzubekommen, merkt er, dass er keine Chance hat, den einmal eingeschlagenen Kurs des Mediendampfers zu ändern.

Der Film zeigt auf, dass es den Medien nicht um Wahrheit geht, sondern dass sie zur Wahrheit machen, was sich mit den spannendsten Bildern belegen lässt. Längst manipulieren Medienmacher die Fakten im Dienste der Meinungsbildung zur Selbstvermarktung und um Idole und Stars zu schaffen, die für einen kurzen Moment berühmt sein sollen. Mit giftig böser Satire beschreibt der Regisseur, wie solche Bilder, die behaupten authentisch zu sein, Nachrichten zu einem Konsumgut machen, das nur noch emotional wahrgenommen, nicht mehr intellektuell rezipiert wird.

Good bye Lenin

Deutschland 2003, Regie: Wolfgang Becker, mit: Daniel Brühl, Katrin Saß, 121 Min., FSK: ab 6, empf.: ab 12 Jahren, Verleih 35mm: Verleih 16mm: Bundesverband Jugend und Film

Schwungvolle Tragikömie über das Ende der DDR und einen Medien-Fake aus Liebe. Christine Kerner ist überzeugte Kommunistin, als sie nach einem Herzinfarkt ins Koma fällt. Acht Monate später wacht sie wieder auf, und nichts ist mehr wie es war: Die DDR ist Geschichte und der Kapitalismus hat Ostberlin im Sturm erobert. Ihre Familie ist sich einig. Das darf sie nie erfahren, einen solchen Schock verträgt ihr Herz auf keinen Fall. Und so beschließt ihr Sohn Alex zusammen mit den anderen Mitgliedern der Familie, ihr vorzuspielen, dass die DDR noch immer existiert. Auf 79 Quadratmetern Plattenbau lässt Alex und selbstgedrehten TV-Nachrichten lässt Alex eine DDR auferstehen, die sogar ein menschlicheres Gesicht bekommen hat. Der erfolgreichste deutsche Film des Jahres 2003.

Kentucky Fried Movie

USA 1977, Regie: John Landis, mit The Kentucky Fried Theatre, Donald Sutherland, George Lazenby, 82 Min., FSK und empf. ab 16, Verleih 35mm: Ascot

Die kultige Medien- Persiflage gilt als unverwüstlicher Klassiker. In 20 mehr oder weniger originellen Sketchen lassen Regisseur John Landis und das Zucker-Abraham-Team (Die nackte Kanone) Fernsehen, Werbung, Kino und amerikanische Lebensgewohnheiten Revue passieren. Von der Parodie auf Agenten-, Karate- und Gangsterfilme über einen Ausflug ins "gefühlaktive" Kino, bis hin zum Sex vor dem Fernseher - ein übermütiger Reigen, der völlig zusammenhanglos verulkt.

Mad City

USA 1997, Regie: Constantin Costa-Gavras, mit: John Travolta, Dustin Hoffman, Alan Alda, Mia Kirshner, Ted Levine, 115 Min., FSK: ab 12, empf. ab 16, Verleih 35mm: Warner

Der etwas schlicht gestrickte Sam versucht, seiner Forderung nach Wiedereinstellung als Museumswärter mit einem Schuß in die Luft Nachdruck zu verleihen. Dabei trifft er einen Kollegen. Der zufällig anwesende abgehalfterte Fernsehjournalist Max Brackett wittert die Chance seines Lebens. Aus der dumm-trotteligen Geschichte macht er eine Geiselauffäre, die auf allen Sendern live übertragen wird. Und er liefert exklusiv die Bilder dazu.

Regisseur Costa-Gavras führt seine Zuschauer in die zynische Welt des Fernsehjournalismus. Er entdeckt Quotenzwang und Hackordnungen, zeigt uns das Mißtrauen, mit dem sich die Kollegen begegnen und führt vor, was es heißt, wenn selbst die Nachrichten am Unterhaltungswert gemessen werden und zur Not eben an den Stellschrauben für Dramatik und Gefahr vom Journalisten selbst gedreht werden muß. Zuschauer werden nachdenklich, schließlich ist unser aller Interesse an sensationellen Bildern und die Live-Teilnahme an dramatischen Fernsehbildern verantwortlich für den Zwang der Produzenten, diese Bilder auch zu liefern.

Network

USA 1976, Regie: Sidney Lumet, mit: Peter Finch, Faye Dunaway, William Holden, Robert Duvall, Ned Beatty, 122 Min., FSK: ab 16, empf. ab 16, Verleih 35mm: Neue Visionen

Nachrichtensprecher Howard Beale hat gerade die Kündigung auf seinen Tisch bekommen. Der Grund sind die sinkenden Einschaltquoten seines Fernsehmagazins. Mit dem Mut dessen, der nichts mehr zu verlieren hat, macht sich Beale in seiner letzten Sendung Luft und wettert gegen jeden und alles in der amerikanischen Gesellschaft. Mit dem Erfolg, dass die Quoten sensationell emporklettern. Für die Programmverantwortlichen ist klar: Dieser Mann braucht eine eigene Sendung, in der er seine Attacken weiter reiten darf. Nur zu dumm, dass er bald auch kritisch über seinen Arbeitgeber herzieht. Und dazu fällt einem Fernsehverantwortlichen nur eine Lösung ein: ein Mord vor laufender Kamera – auch dies ist immer gut für die Quote.

Network kommt als bissiger Angriff auf das Streben nach Einschaltquoten und die Skrupellosigkeit der Programmmacher daher. Fernsehinhalte sind eine Ware geworden wie alle – in der Werbung angepriesenen – anderen Waren auch. Kategorien von Moral und persönlicher Integrität existieren nicht mehr und Entscheidungen werden allein nach Opportunität und mit Blick auf die Quoten getroffen. Programme müssen immer sensationeller werden, damit noch jemand zuschaut; ein Zwang, der hilft, auch die letzten Hemmungen über Bord zu werfen.

Pleasantville – zu schön um Wahr zu sein

USA 1998, Regie: Gary Ross, mit Tobey Maguire, Jan Allen, Jeff Daniels, William Macy, FSK: ab 6, empf. ab 12 Jahren, Verleih 35mm: Concorde

Eine unterhaltsame Komödie, die die heile Welt der Soaps aufs Korn nimmt, zugleich aber auch

die Idylle einer geordneten Kleinstadt mit all ihren gesellschaftlichen Zwängen hinterfragt. Pleasantville ist in vielerlei Hinsicht perfekt: Es hat noch nie geregnet, es gab nie Hass, Gewalt oder Tränen und beim Baseball ist jeder Ball ein Treffer. Doch Pleasantville existiert nur in schwarz-weiß, denn dieser Ortsname ist zugleich der Titel einer Soap aus den 50er Jahren, von der David keine Folge verpassen möchte. Mit Hilfe einer besonderen Fernbedienung findet sich der Teenager gemeinsam mit seiner Schwester Jennifer plötzlich in der Fernsehserie wieder. Mit ihren Gefühlen, Wertvorstellungen und Handlungsweisen aus den 90ern bringen die Beiden das Leben in der Kleinstadt durcheinander, aber auch wichtige gesellschaftliche Veränderungen in Gang.

Quiz Show

USA 1993, Regie: Robert Redford, Darsteller: John Turturro, Rob Morrow, Ralph Fiennes, 132 Min., FSK: ab 6, empf. ab 14, Verleih 35mm: Buena Vista

Der Film spielt in den Goldenen Fünfziger Jahren in den USA, als noch jedermann an die Möglichkeiten von Aufstieg und Erfolg glaubte und berichtet von einem Skandal, der 1958 tatsächlich stattfand. Millionen Zuschauer sahen damals gebannt die Quiz-Show "Twenty-One" und verfolgten den kometenhaften Aufstieg des aus kleinen Verhältnissen stammenden jüdischen Kandidaten, der sich von Folge zu Folge dem Millionengewinn nähert. Als die Einschaltquoten nicht mehr steigen, gewinnt überraschend ein Dozent aus der Mittelschicht. Und der jüdische Kandidat behauptet nun, der Sender NBS habe ihn bisher mit den Antworten zu den Quizfragen versorgt, er nehme nun an, dass die Informationen jetzt an den Gegenkandidaten gehen und dessen Gewinn im Hinblick auf die Quote erwünscht war.

Den Skandal gab es tatsächlich, und die Vorwürfe trafen zu. Robert Redfords Film spielt in einer Zeit, als noch eine gesamte Nation vor dem abendlichen Fernsehschirm versammelt und jedermann von der Integrität der Fernsehmacher überzeugt war. Er schildert einen Bruch in der öffentlichen Wahrnehmung der Massenmedien. Eine ganze Nation fühlte sich vom Fernsehsender NBS „verraten“, ein Skandal, der dazu führt, dass seither die Begriffe „Medien“ und „Ethik“ nicht mehr in Verbindung gebracht werden können.

Reporter des Satans

USA 1951, Regie: Billy Wilder, mit: Kirk Douglas, Jan Sterling, Bob Arthur, Porter Hall, Frank Cady, 111 Min., FSK: ab 16, empf. ab 16, Verleih 35mm: Twentieth Century Fox, Verleih: 16mm: LAG Film Bayern

Wohl der bitterste Film Billy Wilders: Charles Tatum, gescheiterter Reporter und dem Alkohol zugeneigt, ist in Albuquerque in New Mexico, also am Ende der Welt gestrandet. Als es in der nahegelegenen Mine einen Unfall gibt, sieht Tatum die Chance für sein Comeback. Er verzögert absichtlich die Rettungsarbeiten und nimmt den Tod des verschütteten Hobby-Archäologen in Kauf, um den Vorfall zu einem exklusiven Sensationsbericht aufzubauschen.

Der Regisseur erzählt uns diese Geschichte in nahezu zynischen, beinahe gleichgültig fotografierten Bildern. Er nimmt keine Meinung zum katastrophalen Geschehen vorweg, um den Zuschauer dazu zu zwingen, sich seine eigene Meinung zur kalten Unbarmherzigkeit des journalistischen egoistischen Sensationsrummels zu bilden.

Rollerball

Großbritannien 1974, Regie: Norman Jewison, Darsteller: James Caan, John Houseman, Maud Adams, John Beck, 125 Min., FSK: ab 16, empf. ab 16, Verleih 35mm: Alamode, Verleih VHS: Medienzentrale des Erzbistums Köln

In einer nicht mehr ganz so fernen Zukunft: Firmen haben die Funktion der Staaten übernommen und lenken die Geschicke der Menschen. Um die Bevölkerung zu beschäftigen, gibt es ein brutales Spiel namens „Rollerball“, das weltweit übertragen wird und deren Protagonisten zu Stars gemacht werden. Einer der Spieler namens Jonathan wird der Firma zu selbständig und soll, auf dem Höhepunkt seines Ruhms, zurücktreten. Das will Jonathan aber auf keinen Fall, und so sieht

sich die Firma „gezwungen“, die Spielregeln zu ändern, damit Jonathan das nächste Spiel nicht mehr überlebt.

In überspitzter Form stellt der Film seinen Zuschauern ein weltweit übertragenes Spiel vor, das durch seine Brutalität die Zuschauer in den Bann zieht. Tödliche Unfälle sind durchaus erwünscht, um den Spannungsfaktor zu erhöhen, und die Spieler haben die Möglichkeit, sich zu Stars hochzuarbeiten. Damit kritisiert der Film die heutige weltweite Vermarktung von Sportveranstaltungen durch die Medien, die ihre Zuschauer durch eine Mischung von Nervenkitzel einerseits und Hofberichterstattung über die Sportstars andererseits binden. Konzerne, die politische Macht übernehmen und durch Medien die öffentliche Meinung beeinflussen, sind uns ebenfalls nicht unbekannt.

Die Truman Show

USA 1998, Regie: Peter Weir, Darsteller: Jim Carrey, Laura Linney, Noah Emmerich, Natascha McElhone, 103 Min., FSK: ab 12, empf. ab 14 Jahren, Verleih 35mm: UIP, Verleih 16mm: Bundesverband Jugend und Film, Landesmedienzentrum Baden-Württemberg

Da können sich die Produzenten von Big Brother noch Einiges abgucken: Truman Burbank lebt, ohne es zu ahnen, seit seiner Geburt in einem Fernsehstudio und ist der Star einer rund um die Uhr live übertragenen Fernsehshow. Alles um ihn herum ist auf seine Rolle zugeschnitten: Er hat ein Haus, einen Job, Freunde, Familie und eine Frau, die allesamt Schauspieler sind und ihre Rolle spielen. Herrgott dieses inszenierten Lebens ist der Produzent Christof, der über alle Erlebnisse Trumans bestimmt. Nur eines kann er nicht vorhersehen: Truman entwickelt Gefühle, Wünsche und Sehnsüchte, die weit über die Möglichkeiten eines Fernsehstudios hinausgehen. Peter Weir macht den Zuschauer zum „Voyeur der Voyeure“, wenn er ihn zusehen läßt, wie ein ganzes Leben für die Fernsehschauer inszeniert wird. Er zeigt, wie Medien tief in das Leben der Protagonisten eingreifen und selbst intimste Dinge nicht nur öffentlich werden lassen, sondern sie sogar erst herstellen und möglich machen. Weir „nimmt Medienmanipulation, Konformismus und Kommerzialisierung aufs Korn“ (Kinotipp der katholischen Filmkritik) und gibt uns eine Ahnung von den Möglichkeiten und der Macht der Medien.

The Game

USA, Regie: David Fincher, mit Michael Douglas, Sean Penn, Deborah Kra Unger u.a., FSK: ab 12, empf. ab 14, Verleih 35mm: UIP

Nicholas Van Orton ist ein reicher, zynischer Bankier, ein Mann der alles hat – nur keine Freunde. Zum Geburtstag schenkt ihm sein aus der Versenkung aufgetauchter Bruder einen Gutschein von Consumer Recreation Services für ein großangelegtes Planspiel mit den Worten. „Es wird Dein Leben verändern.“. CRS verspricht ein ungewöhnliches, abenteuerliches Vergnügen für wohlhabende, gelangweilte Menschen. Nicholas will etwas Spaß in sein kontrolliertes Leben bringen und meldet sich bei CRS an - und gerät bald vollends aus seiner geregelten Lebensbahn. Seine einzige Verbindung zur Außenwelt ist der Fernsehsender. Doch bald muss Van Orton erkennen, dass es sich bei der Nachrichtenübertragung um eine Täuschung handelt, ein weiteres Element in der allwissenden Überwachungsmaschinerie von CRS.

Gruseliger Thriller über Manipulation und Fremdbestimmung, in dem die Grenzen zwischen Spiel und Realität immer wieder verwischen. Bezüge zu Orwells 1984 und virtuellen Spielwelten liegen auf der Hand.

Die verlorene Ehre der Katharina Blum

BR Deutschland 1975, Regie: Volker Schlöndorff, mit: Angela Winkler, Mario Adorf, Dieter Laser, Heinz Bennent, Rolf Becker, Jürgen Prochnow, Hannelore Hoger, Karl-Heinz Vosgerau, 106 Min., FSK: ab 16, empf. ab 16, Verleih 35mm: UIP, Verleih 16mm: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, Landesfilmdienst Niedersachsen

Da hat sich die schüchterne und etwas weltfremde Katharina in den falschen Mann verliebt: Ihr Liebhaber ist ein gesuchter Terrorist. Schnell ist die Polizei bei ihr und stellt unangenehme Fragen. Viel schlimmer aber ist die Presse, vor allem die mit dem rot-weißen Logo und den großen Schlagzeilen. Deren Reporter ziehen Katharina und ihre Gefühle durch den Schmutz und erfinden ständig weitere Einzelheiten, die sie als Terroristenliebchen denunzieren. Bis Katharina es nicht mehr aushält.

Der Film nach einem Buch von Heinrich Böll stellt die in den 70er Jahren aktuellen Streitfragen der Terrorismus-Debatte zur Diskussion und beklagt die Machtlosigkeit des Individuums gegenüber der durch die Presse aufgewiegelten öffentlichen Hysterie. Er zeigt auf, wie sehr Boulevard-Zeitungen die Möglichkeit haben, sich ihre „Wahrheit“ selbst zu erfinden und die Realität in ihrem Sinne auszuschlachten.

Wag the Dog - Wenn der Schwanz mit dem Hund wedelt

USA 1997, Regie: Barry Levinson, mit: Robert De Niro, Dustin Hoffman, Anne Heche, 97 Min., FSK: ab 12, empf. ab 16, Verleih 35mm: Concorde

Eine bitterböse und dennoch vergnügliche schwarze Komödie: Der US-Präsident hat ein Problem. Eine schmutzige kleine Sexaffäre mit einer Schülerin mindert seine Chancen auf eine Wiederwahl. Abhilfe schafft einer seiner Medienberater, der zur Ablenkung einen kleinen Krieg mit Albanien produziert, der ausschließlich im Fernsehen stattfindet.

Der Film zeigt eine Welt, in der jede Nachricht, jedes Bild und damit auch die Meinung der Öffentlichkeit und ihre Aufmerksamkeit manipuliert werden können. In diesem Film glaubt die Öffentlichkeit an einen Krieg, der in Wirklichkeit nur im Fernsehen stattfindet. Geschickt führt Wag the Dog vor, wie im Blue-Screen-Studio eine albanische Trümmerlandschaft entsteht, in der eine Geschichte von einem – wie rührend! – Flüchtlingsmädchen mit verschrecktem Kätzchen inszeniert wird. Dem Zuschauer von Wag the Dog bleibt die bittere Erkenntnis, dass keinem Bild zu glauben ist und jede Fernsehnachricht einem Interesse dient.

-

War Photographer

Schweiz 2001, Regie: Christian Frei, 96 Min., dt.u.eng.m.dt.U., Verleih: Kool Filmdistribution

In den Siebziger Jahren fasst James Nachtwey den Entschluss, Fotograf zu werden. Das hing damals mit Vietnam zusammen: Er hatte das Gefühl, dass die Bilder von dort im Gegensatz zu dem standen, was die politische und militärische Führung erzählte.

Regisseur Christian Frei begleitet Nachtwey zu den Schauplätzen seines Wirkens, befragt Freunde und Bekannte und lässt ihn selbst über seine Arbeit reflektieren. Dabei konterkariert der Film die weit verbreitete Meinung, bei Kriegsreportern und -reportern handele es sich um eine besonders abgebrühte Spezies Mensch. Stattdessen begegnet man einem sensiblen, grüblerischen Mann, der seinen Beruf liebt und gleichzeitig an ihm leidet. War Photographer wurde mit dem Grimme-Preis 2003 ausgezeichnet.

Zelig

USA 1982, Regie: Woody Allen, Darsteller: Woody Allen, Mia Farrow, John Buckwalter, Sol Lomita, Paul Neves, Susan Sontag, Saul Bellow, Bruno Bettelheim, 79 Min., FSK: ab 12, empf. ab 14, Verleih Video: Landesfilmdienst Hessen, Landesbildstelle Bremen

Woody Allen stellt mit diesem Werk seinen ersten „Dokumentarfilm“ vor, einen Film über das Phänomen und Anpassungswunder „Zelig“. Leonhard Zelig lebte in den 20er Jahren in den USA, so behauptet der Film, und war in der Lage, sich in Aussehen und Charakter vollständig an seine Umgebung anzupassen. Unter ernst blickenden Staatsmännern hat er den ernstesten Blick, inmitten einer schwarzen Jazzband hat er die dunkelste Hautfarbe, unter dicken Männern ist er der

schwerste. Er nimmt sämtliche Eigenschaften der Menschen seiner Umgebung an. Soweit der Film und die Lebensgeschichte von Zelig.

An diesem „Dokumentarfilm“ ist alles inszeniert. Woody Allen treibt mit dem Zuschauer ein verwirrendes Spiel, indem er das von ihm gedrehte Filmmaterial so bearbeitet, als stamme es aus den 20er Jahren. Er imitiert damit das Authentizitätsgehabe gängiger Dokumentarfilme, die normalerweise das Originalmaterial als Beweis für ihre Thesen nehmen und zeigt auf, dass grobkörniges, gealtert aussehende Bilder noch längst nichts beweisen und jedem Dokumentarfilm eine gehörige Portion Fiktion innewohnt.